

des Himmels. Was Du auf Erden bindest, soll auch im Himmel gebunden sein; was Du auf Erden lösest, soll auch im Himmel gelöst sein.

Es sei, — es sei! sprach Eleonore in Thränen zerfließend. Ich will Euch mein Seelenheil anvertrauen und das all' meiner Unterthanen; Ich will Euch in allen Stücken gehorchen.

Soll ich Ascalo rufen, Ihre Majestät?

Wie Ihr wollt, antwortete Bene kleinmüthig. Ich will Euch in Demuth dienen.

Nicht uns, erhabene Frau, sondern dem allmächtigen und allgerechten Gott, dessen unwürdige Diener wir sind.

Der Jesuit mit der gebissenen Wange öffnete die Thüre und rief Ascalo.

Wie ein nächtliches Gespenst rückte der Hofkommissär bei dem hochnothpeinlichen Gerichte heran und entrollte das von Neuem geschriebene Todesurtheil der Maria Weber.

Die Kaiserin=Mutter war durch diese rastlosen und heftigen Kämpfe mit den Jesuiten so schwach und erschöpft, daß man sie zum Tische geleiten und ihr die Hand führen mußte, als sie dieselbe auf das Papier setzte, um das Todesurtheil durch ihre Unterschrift zu bestätigen.

Die Jesuiten hatten gesiegt — glänzend gesiegt, und die grauenhaften, blutigen Exekutionen, die Hinrichtungen junger Mädchen als Sühnopfer der beleidigten Majestät Gottes konnten von Neuem fortgesetzt werden.

Achtzehntes Kapitel.

Die Braut des Henkers.

Meine Mutter! begrüßte der Scharfrichter Voigt die alte Bettlerin Veronika Rittler, in deren Wohnung in der Schabenzeluke eintretend. Meine vielgeliebte Mutter, meine gottvolle Mutter, die Ihr an Liebenswürdigkeit die schönste Kreuzbrecherin übertreffst und an Wig und Schlauheit die feinsten Jesuiten — seid mir tausendmal willkommen! — Laßt Euch küssen und umarmen; denn Ihr habt mich glücklich gemacht.

Der Scharfrichter preßte sie so heftig an sich, daß sie laut aufkreischte.

Ungezogener, sagte sie, willst Du mir das Kreuz brechen?

Nun, für dieses Kreuzbrechen würde ich gewiß nicht am Leben gestraft werden, antwortete Jener lachend. Doch Scherz bei Seite, Mutter, Euch verdanke ich mein Glück. Morgen Früh um neun Uhr werde ich mit der schönen Marie kopulirt. Lange war ich in Sorge, ob man meine Privilegien gelten lassen werde; denn ich merkte es gar gut, daß die Jesuiten sowohl als der Stadtrichter sich darüber ärgerten, als ich um die Schwäbin anhielt. Heute endlich habe ich den Bescheid erhalten, morgen Früh um neun Uhr in der Gefängnißkapelle zu sein. — Mutter, Mutter, Mutter!

Er faßte die Alte an und drehte sie im Kreise herum.

Ungezogener Bengel, rief Diese, geh' nicht so unmanierlich mit mir um!

Mutter, wenn Du die Weber nicht als Kreuzbrecherin verklagt hättest, würde ich sicher nicht zu ihrem Besitze gelangt sein.

Hast sie noch nicht, Zunge, hast sie noch nicht!

Was könnte da noch für ein Hinderniß kommen? Marie hat eingewilligt und der Herzog ist hundert Meilen fern. Nicht einen Gott fürchte ich mehr, — die Holdselige, die mich lange am Narrenseile geführt, ist endlich mein!

Hundert Meilen, sagst Du, ist der Herzog fern? fragte die Alte. Wer Dir das glaubt! Der liebeslüsterne Fant! Die Dirne hat's ihm angethan. Er könnte gar nicht von hier fort, wenn er auch wollte.

Ich habe ihm das Geleite bis zur Spinnerin am Kreuz gegeben, als er sich von hier fortmachte, um wichtige Papiere der Kaiserin nach Barcelona zu überbringen. Er hat mich gebeten, Alles aufzubieten, damit das Leben der Weber nicht in Gefahr gerathe. Ich habe von ihm auch bereits ein nettes Sümmechen Dukaten erhalten und mit Siegel und Brief ist mir noch eine größere Summe versprochen. — Mutter, jetzt lasse ich Dich nicht mehr betteln gehen.

Ei, ei, das könnte mir einfallen! rief die Alte. Ich kenne nichts Angenehmeres in der Welt, als betteln zu gehen. Man

kommt in die schönsten Häuser und hat seine Rundschaften. Es kann's auch Keine besser als ich. Darum bleibe ich bei meinem Metier, wie Du bei dem Deinigen.

Ihr sollt Euch schämen, eine Bettlerin zu sein.

Hast Du Dich geschämt, die Sparspennige der Bettlerin anzunehmen und durchzubringen? Die Almosen, die ich erhielt, halfen Dir in die Höhe. Du hättest Dich mit meinem Bettel schon immerhin als Offizier behaupten können und daher nicht nöthig gehabt, das Richtschwert zu ergreifen.

So ist es besser, antwortete Voigt. Ich fühle mich in meiner Stellung behaglich und würde Dich auch zu mir nehmen, wenn ich nicht Marie in mein Haus einführte. Sie würde aber Dich sogleich erkennen und mit meinem häuslichen Frieden wäre es vorbei.

Ei, ei, ei!

Ich werde mit Marie wie Taube und Täubchen leben und sie in kürzester Frist ganz in meiner Gewalt haben, als wenn ihre Glieder die meinigen wären. Und welsch' herrliche Glieder dieses Weib besitzt? Als ich sie foltern mußte und die küsternen Blicke der Jesuiten und Stadträthe sah, die mein holdes und heiliges Gut entweiheten, als ich in Gefahr gerieth, durch die Redung den Wunderbau zu zerstören, da hatte ich einen schweren Kampf mit mir selbst zu bestehen. Ich kann es zur Stunde noch nicht begreifen, woher ich die Kraft zu meiner Zurückhaltung genommen, und was mich verhinderte, diese Elenden zu erwürgen.

Das hättest Du theuer bezahlen müssen, sagte die Alte. Heiliger Christoph, ich habe noch niemals eine so verliebte Raze gesehen, als es mein Sohn ist. Handelt es sich denn um einen kostbaren Schatz, daß Du Dich in Deiner Begierde nach dem Besitze desselben gar nicht bezähmen kannst?

Es handelt sich um ein Weib, um ein schönes Weib? Was sind alle Kostbarkeiten des Himmels und der Erde gegen ein Weib? Und was sind die Weiber alle gegen meine Marie? Wenn ich voll Entzücken in ihren Armen ruhe, dann soll ein Richtschwert hernieder sausen, das uns Beiden zugleich die Köpfe abschlägt. Was soll ich beginnen mit dieser Marie? Ich werde rajend werden vor Freuden. Wenn ich ihren Namen ausspreche, beginnt schon mein

Kopf in Brand zu gerathen. — Mutter, ich werde sie auf den Händen tragen, ich werde sie ewig lieben.

Was kummert das mich? sagte die alte Bettlerin. Heirate, wenn Du willst.

Vor kurzer Zeit habe ich einer Delinquentin auf dem Schaffote mein Herz und meine Hand angetragen. Es war die Kammermagd einer alten Gräfin, welche mir überaus wohlgefiel. Ich fand damals keine Erhörung. Dieses Weib zog es vor, lieber von meiner Hand zu sterben, als mich zu heiraten und sprach fest zu mir:

Ich will nicht, Henker! Schlag' zu! — Auch Marie hat sich lange geweigert, mein Flehen zu erhören. Er kostete uns viele Mühe, sie endlich dazu zu bringen. Jetzt aber ist sie mein — mein — und ich bin mit der Erde und dem Himmel wieder versöhnt. — Findet Marie an meinem Stande kein Gefallen, dann will ich das Amt eines Nachrichters niederlegen und mit ihr das Weite suchen. Herzog von Ahremberg hat mich reichlich mit Geld versorgt, wofür ich ihm die Ehre erweise, seine Geliebte zu heiraten.

Ich glaube noch immer nicht daran, sagte die Alte. — Gib Acht, es wird anders kommen, als Du denkst. Ich sehe schwarze Zeichen am Firmamente. Doch Deinen Willen habe ich Dir gethan, und es Dir gesagt, daß es das Letzte sei, was ich für Dich thue. — Nun kannst Du schon wieder gehen.

Ich finde Euch heute nicht in guter Laune und hätte doch mit Euch ein so wichtiges Wort zu sprechen.

Was willst Du noch? fragte die Alte.

Vor langer Zeit — nämlich ehe ihr geheiratet habt und mich zu Euerer Schwester gesendet, da habt Ihr mir oft vorgesungen: Schlaf, Kindchen, schlaf, Dein Vater ist ein Graf, bist mehr als Graf, mein liebes Kind, d'rum bitt' ich Dich: schlaf ein geschwind.

Hm, hm, das Liedchen habe nicht ich gemacht, antwortete die Frau. Es ist wohl älter als wir Beide.

Andere Mütter singen auch dieß Lied, aber nicht mit dem Ausdrücke, als Ihr es stets gethan habt.

Ei, ei, das hättest Du Dir gemerkt?

Habt Ihr mir nicht öfters gesagt, daß ich einen gar noblen Vater habe und daß Ihr mit ihm einmal gar hart diskuriren werdet?

Ja wohl, ja wohl, entgegnete die Alte. Ja, ja, als ich noch jung war, und das ist nicht gar so lange her, da hatte ich der Freier so viele, daß auf jeden meiner Finger ein halbes Duzend gekommen ist. Ja, Du hättest mich sehen sollen, wenn ich mit spanischem Roth auf den Wangen und allerlei geformten Schönheitspflästerchen im Gesichte in Seide und Sammt in die Augustinerkirche ging. Wenn ich mit den Augen blinzelte, die Brust vorlegte und mit dem Reifrocke wackelte, da zappelten die Alten und hüpfeten die Jungen wie besessen. Wenn ich geschweid gewesen wäre, würde ich heute Königin von Polen sein.

Aber Einer hat Euch mehr wie alle Anderen gefallen und Dem verdanke ich mein Dasein.

Gefallen hat mir Dein Vater eigentlich niemals, aber weil er ein Prinz war, so konnte ich nicht Nein sagen.

Also wirklich ein Prinz? Nun, erzählt doch weiter.

Ich mußte ein Jurament schwören, um keinen Preis zu entdecken, wer der Vater meines Kindes sei. Dafür erhielt ich eine so gute Aussteuer, daß mein seliger Mann vor Freude halb verrückt geworden ist. Wir hatten ein gutes Jahr zusammen. Wir gingen nach München und Kassel und dann nach Amsterdam; wir tranken Tokaierwein, aßen Muscheln, Schnepfen und Barentazen, fuhren in Gläserwagen und trugen einen Puz, als wenn wir in Pracht und Wohlleben auf die Welt gekommen wären; meine Mutter aber war nichts weiter als eine Wäscherin.

Und mein Vater?

Mein gottseliger Mann, — der war nicht Dein Vater, das weißt Du ohnehin, — hatte sich zu Tode getrunken und mir das ganze Geld durchgebracht, was ich vom Herzoge erhalten.

Vom Herzoge?

Der gab mir jahraus, jahrein Deinetwegen noch immerhin eine Unterstützung. Als er aber erfuhr, daß Du Freimann geworden seist, schickte er mich fort und sagte: Best ist der Bube gut versorgt. Komm' mir nicht wieder unter die Augen.

Und was weiter?

Gar nichts weiter, da Dein Vater nicht mehr zahlt und nichts mehr von mir wissen will; — ich hatte gehofft, daß er mich nach dem Tode seiner Frau heiraten werde; die ist aber längst tot und der Herzog will mich doch nicht zum Weibe nehmen, — so habe ich keine Ursache mehr, ihn ferner zu schonen. Geh' zu ihm und mach' ihm einen Tanz. Er wohnt in Nußdorf draußen, hat daselbst ein gar stattliches Haus, viele Diener und Dienerinnen.

Sein Name?

Wie Du noch so dumm fragen kannst! Sein Palast hat zwei Pforten, die hintere führt an die Donau hinaus; dort liegt sein Schiff mit einem rothen Gezelte und wird durch Räder in Bewegung gesetzt.

Ihr sprecht von dem Ahremberg'schen Hause.

Und von dem alten Herzog Maximilian. Vor vierzig Jahren war ich noch Stubenmädchen bei seiner Frau, der Herzogin Mathilde. In stillen Sommernächten war aber der Herzog mehr bei mir als bei seiner Frau. Jetzt weißt Du genug. Räche Dich, mein Zunge, — Dein Vater hat viel Geld und könnte uns Beide glücklich machen.

Ich danke Dir, Mutter, für Deine Neuigkeit, sagte der Freimann. Mein Nebenbuhler ist also mein Bruder — mein Bruder! Er ist reich und mächtig, ich aber bin ein armer Hund. Er hat die Tochter des Schultheißen von Dillingen verführt und wenn er nicht gewesen wäre, würde sie längst meine Frau geworden sein. Deshalb bin ich auch in meinem Rechte, wenn ich ihn überliste und Marie, statt dieselbe an ihn auszuliefern, für mich behalte.

Du hast diese Marie noch nicht, sagte die Alte. Es kommt mir im Geiste so vor, daß Du schließlich der Genarrte sein wirst. Das ist ein gar feiner Kopf, Dein Bruder, und ein ganz anderer Mensch als Du. Vor dem öffnen sich alle Thüren und alle Weiberherzen. Du bist ein recht wilder und häßlicher Kerl gegen ihn. Darum habe ich ihn auch niemals leiden können und ich hätte wahrlich nicht die Schwäbin als Kreuzbrecherin angeklagt, wenn sie nicht seine Liebste wäre. — Aber rühre Dich, mein Söhnchen, rühre Dich! Fasse den Alten bei der Kehle, wenn er mich nicht heiraten will. Er hat mir meinen Kranz entrissen und viele Sorgen über mich gebracht. Er soll es nun gut machen, was er mir angethan. Ich kaprizire mich nicht auf eine große Festlichkeit: die

Kopulation könnte allenfalls vor wenigen Zeugen in einer Kapelle stattfinden. Rühr' Dich, mein Söhnchen, rühr' Dich.

Du bist eine geisteschwache Närrin. Dich, den Ausbund aller Häßlichkeiten, mit eklen Gebrechen behaftet, würde gewiß der Teufel zurückweisen, wenn er auch durch Dich zur Herrschaft über alle Länder und Völker gelangen könnte. Bete fleißig Deinen Rosenkranz oder mach' es noch klüger: fahre als Hexe auf den Kalvarienberg nach Hernalz, zerbrich dort die Kreuze und lass' Dich fangen. Ich will mir dann ein Vergnügen daraus machen, Dich auf dem Scheiterhaufen zu braten. Du warst eine schlechte Mutter, die sich meiner entäußerte und mit einem gemeinen Schurken das Geld verpraßte, das mein Vater für meine Erziehung bestimmte. Ich verachte Dich aus dem tiefsten Grunde meiner Seele.

O, Du infamer Schlingel, freischte die Alte, mit erhobenem Rückenstocke auf den Freimann losgehend.

Dieser entriß ihr den Stock und sagte:

Bertriebe Dich in einen Winkel, sonst rührt sich Dein Söhnchen und bricht Dir, Scheusal, Deine morschen Knochen entzwei.

Hierauf warf ihr der Freimann den Stock zu Füßen und ging zur Thür hinaus.

Die wüthende Alte rief ihm aus dem Fenster nach:

Galgenhobel! Schußknecht! Räubiger Nachrichten! Nasfresser! Warte nur, warte nur, Du Trunkenbold, ich werde Dir das Kraut schon einsalzen.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Bräutigam ohne Braut.

Nun kommt sie mir nicht mehr in das Haus, sagte der Freimann zu sich, aus dem ruinenhaften Häuschen hinwegweisend, in welchem seine Mutter und andere arme Leute wohnten. Marie soll sie nicht sehen, um meine List nicht zu ahnen. Wie könnte sie sonst meine Liebe erwiedern?

Unter so manchen Vorwänden war die Alte zu ihrem „Söhnchen“ in das neue Rabenhaus gekommen; denn obwohl sie sich gegen ihn gewöhnlich frostig zeigte, so hatte sie in doch überaus lieb und konnte sich an ihm nicht satt sehen.